

„Der Bürgerkrieg in Frankreich und die deutschen Medien“

von Stefan Schubert

Quelle: KOPP exklusiv Nr. 09/2017

- ▶ »*France has fallen*« und »*Paris brennt*«, nein, so berichten nicht deutsche Medien über die bürgerkriegsähnlichen Unruhen in Frankreich, sondern alternative Medien und Nutzer von sozialen Netzwerken.
 - Wenn die brennenden Vorstädte überhaupt in den Medien erwähnt werden, sprechen Journalisten von »*Demonstranten*« und »*sozial Benachteiligten*«

Aulney-sous-Bois nicht als *No-Go-Area* zu bezeichnen, so dreist ist in Paris kein Politiker mehr, egal welcher politischen Strömung er angehört.

- Als »*zone sensible*« wird dies im Französischen politisch korrekt umschrieben. Die Trabantenstadt im *Département Seine-Saint Denis* liegt etwa 19 Kilometer von der Pariser Stadtmitte und der Notre-Dame entfernt und zählt 50.000 Einwohner. Die Metropolregion Paris ist mittlerweile auf einen Moloch von über 12 Millionen Menschen angewachsen. Die Polizeireviere wurden in diesen Vierteln nach den ständigen Angriffen längst geschlossen und auch staatliche Einrichtungen wie Schulen, Verwaltungsgebäude und selbst Kindergärten werden regelmäßig von Randalieren verwüstet.

Dieses Verhalten lässt auch den Unmut in der bürgerlichen Mitte immer größer werden, diese Stadtteile mit weiteren Milliarden Steuergeldern zu unterstützen. Verantwortlich für diese Zustände sind vor allem Banden von Männern mit nord- und schwarzafrikanischen Wurzeln. Die Staatsanwaltschaft von *Bobigny* schätzt, dass allein im *Département Seine-Saint Denis* diese Banden eine Milliarde Euro im Drogenhandel umsetzen, jährlich.

- Auch vor Mord schrecken diese Banden nicht zurück, selbst dann nicht, wenn die Polizei versucht, ihr kriminelles Treiben wenigstens etwas einzudämmen. Der Mordanschlag auf vier Polizisten am 8. Oktober 2016 schaffte es natürlich nicht in die Nachrichtensendungen des *öffentlich-rechtlichen deutschen Fernsehens*. Um wenigstens den Versuch zu unternehmen, den schwunghaften Rauschgift- und Waffenhandel an einer Straßenkreuzung zu stören, wurde dieser Bereich mit Videokameras überwacht. Die Banden zerstören die Kameras jedoch regelmäßig, sodass dann Polizeistreifen beordert werden, um dem Vandalismus Einhalt zu gebieten. Selbst wenn Bürger an einer roten Ampelkreuzung halten, reicht dies für die Drogenbanden aus, das Auto und deren Insassen zu attackieren.
- Die Kriminellen treten dort bereits als feindliche Besatzungsmacht auf. Auch der Einsatz am 8. Oktober 2016 folgte diesem Prinzip. Wegen der Zerstörung der Kameraüberwachung wurden am Samstagabend vier Polizisten in zwei Streifenwagen losgeschickt und fuhren so prompt in den ausgelegten Hinterhalt. Im Nu waren die Polizeiautos von einem Dutzend Maskierter umringt, die die Streifenwagen blockierten und am Weiterfahren hinderten. Sie zerschlu-

gen die Autoscheiben und warfen aus kürzester Distanz brennende Molotowcocktails ins Wageninnere. Weiterhin verriegelten sie mit Werkzeugen die Autotüren, um die jetzt brennenden Polizisten an der Flucht zu hindern. Einer der Beamten schilderte später den Überfall, der insgesamt nur »wenige Sekunden« dauerte. »*Sie wollten uns töten*«, dies war die Absicht der Angreifer, so der immer noch schockierte Polizist. Ein Beamter schwebte nach dem Vorfall mehrere Tage in Lebensgefahr, die anderen drei, darunter zwei Polizistinnen, erlitten schwere Brandverletzungen.

Zunehmende Angriffe auf Polizisten

Die Stimmung unter den französischen Polizisten ist bereits seit mehr als einem Jahr äußerst angespannt. Erst Mitte Juni 2016 wurde westlich von Paris ein Polizistenehepaar von einem vorbestraften IS-Terroristen in seinem privaten Haus, mit einem Messer massakriert und erstochen. Zum Teil geschah dies vor den Augen des 3-jährigen Sohnes. Im Jahr 2015 wurden insgesamt 5736 französische Polizisten im Dienst durch Fremdeinwirkung verletzt, sechs Polizisten starben bei der Dienstausbübung.

Die Zahlen im Jahr 2016 steigen weiter an, im ersten Halbjahr wurden bereits 3267 Beamte verletzt. Der Einsatz in diesen Gebieten gleicht für Polizisten also mehr einem Kriegseinsatz als normaler polizeilicher Arbeit. So waren am 2. Februar dieses Jahres auch keine normalen Streifenwagen im Einsatz, sondern eine Spezialeinheit, die BST. Die Männer der *Brigade spécialisée de terrain* kämpfen in den Straßenschluchten gegen die Drogenbanden. Dazu müssen sie schnell und möglichst überraschend zuschlagen und diese Gebiete dann wieder umgehend verlassen, bevor die Drogenbanden sich über *WhatsApp*-Gruppen zu einem brutalen Mob zusammenrotten.

→ Und genau bei einem dieser Einsätze kam ihnen *Théo L.* in die Quere. Ob der Mann afrikanischer Abstammung selbst im Verdacht steht, ein Drogenhändler zu sein, oder er vielleicht sogar Maßnahmen der Anti-Drogen-Einheit störte, ist bislang noch ungeklärt.

Zweifelsfrei bleibt, dass die Konfrontation für *Théo* schmerzhaft endete. Es existiert ein verwackeltes Handyvideo, wie vier Polizisten versuchen, ihn an einer Mauer zu fixieren und auch durch Schläge auf die Beine zu Boden zu bringen versuchen, um ihn so zu kontrollieren und gegebenenfalls Handschellen anlegen zu können. Was auf dem Video nicht zu erkennen ist, dass einer der Polizisten *Théo* mit seinem Schlagstock vergewaltigt hat. Genau dies behauptete er anschließend und auch die im Krankenhaus diagnostizierte Verletzung scheint dies erstmal zu bestätigen. Demnach sei im Rektum von *Théo* eine zehn Zentimeter lange Wunde und ein zerrissener Schließmuskel festgestellt worden. Die vier Polizisten bestreiten die Tat, wurden jedoch freigestellt und sehen einer schweren Anklage entgegen. Innerhalb der französischen Polizei wird auf eine Menge Ungereimtheiten hingewiesen, so soll sich *Théo* geweigert haben, sich von einem weiteren unabhängigen Arzt unter-

suchen zu lassen, und die Verletzungen könnten auch durch einfache horizontale Schläge verursacht worden sein.

Was sich jetzt nach einer brutalen Gangart anhört, einfache horizontale Schläge —, ist beim Vorgehen gegen sich widersetzende Personen nicht unüblich, gerade in den Pariser *No-Go-Areas*. Schließlich sind Schläge auf den Oberschenkel und das Gesäß weitaus ungefährlicher als etwa auf den Schädel oder das Schulterbein. Was auch immer genau passiert ist, die Banden aus den Vorstädten nutzen diesen Vorfall aus, um einen regelrechten Krieg gegen den Staat und gegen die Polizei zu führen. Man sieht auf vielen der sich verbreitenden Videos, wie Molotowcocktails gezielt auf Polizisten geworfen werden, sie mit Pflastersteinen, Eisenstangen und Glasflaschen attackiert werden.



Neben dem Schlachtruf »*Tötet die Polizei!*« sind auch »*Allahu Akbar*«-Rufe zu hören. Und es brennt nicht nur Paris, sondern mittlerweile Straßenzüge in mehreren Städten von Frankreich. Auf über 20 Städte haben sich die Unruhen bereits ausgeweitet.

- In dem Gedächtnis der Franzosen sind die Unruhen vom November 2005 noch allgegenwärtig. Damals fackelte der weitestgehend identische Mob 10.000 Fahrzeuge ab, 300 Gebäude wurden verwüstet und 130 Personen wurden verletzt, davon eine große Anzahl von Polizisten.

Polizisten dürfen jetzt schneller schießen

Frankreich befindet sich aktuell kurz vor der Präsidentenwahl, die Stimmung ist innerhalb der Bevölkerung entsprechend angespannt. Neben umfangreichen Militäreinheiten wurden die Anforderungen für den Schusswaffeneinsatz gelockert. Bei einer Notwehrsituation wie einem Angriff mit einem Molotowcocktail oder wenn ein Auto auf sie zurast, dürfen Polizisten jetzt ohne Vorwarnung schießen.

Die deutschen Medien hingegen berichten kaum über den Bürgerkrieg in Frankreichs Städten, sie ignorieren ihn weitgehend.

Man stelle sich die Schlagzeilen und Sondersendungen vor, wenn nicht ein Migrantmob wüten würde, sondern militante Rechtsextremisten.

- ▶ So schrecken selbst Nachrichtensendungen nicht davor zurück, diese Gewaltexzesse quasi zu legalisieren. Sie sprechen von »*Demonstranten*«, die angeblich gegen Polizeigewalt demonstrieren.
→ Bei diesem 0-Ton von *RTL Aktuell* wurden Unruhen gezeigt, wo Migranten brennende Molotowcocktails aus kürzester Entfernung auf Polizisten schmissen.